

Extrait du Journal: Aargauer Tagblatt  
Aarau

10. Jan. 1952

Journal Aargau, Franz Lorenz und Peter Bänzli

### Das Problem Kirche und Staat

Es gibt in unserem Lande etliche Leute, die im Basler Theologen Karl Barth eine Art Rot-Barth sehen wollen und dies zwar kaum unter dem Eindruck, dass er wie weiland Kaiser Rotbart der Christenheit im Kampfe gegen den Osten voranzöge. Andererseits gibt es aber bei uns auch nicht wenige Pfarrherren, welche die besondere Art, mit der Professor Barth seine Schau des christlichen Glaubens in mehr oder minder umfangreichen Schriften festhält, als theologische Richtschnur schätzen. Viele Beobachter des kirchlichen Lebens stellten sich deshalb in diesem Zusammenhange die begriffliche Frage, ob die theologisch nach Barth Ausgerichteteten auch dessen aussenpolitische Anschauungen teilten. In Bern, wo diese Frage nach einem umstrittenen Münstervortrag Barths die Gemüter besonders bewegt hatte, haben sich inzwischen die kirchlich unabhängigen Theologen — so nennt sich dort die der Barth'schen Dialektik zuneigende Gruppe — unter ihrem Leiter Schädelin einhellig von Barths Politik distanziert. Seither haben sich die «Bernern Wellen», wie schon am vergangenen 10. Dezember in diesem Blatt mitgeteilt werden konnte, wieder etwas gelegt, und dies wird sogar festgestellt vom Verfasser einer Publikation, die unter dem im Verhältnis zu den Vorkommnissen reichlich scharf akzentuierten Titel «Kirchenkampf» erschienen ist. Ueber diesen ganzen Problemkomplex die Aarauer Kirchgenossen zu informieren, war der Zweck des Vortrages, den auf Einladung der Vereinigung für freies Christentum der ehemalige Schönenwerder Pfarrer Julius Kaiser, gegenwärtig stellvertretender Vorsitzender des Berner Synodalrates (exekutiver Kirchenrat), vergangenen Dienstagabend im Kirchgemeindehaus gehalten hat. In einer klagelassen Einleitung wies der Referent hin auf die denkbaren Konfliktmöglichkeiten zwischen dem Staat und der menschheitsgeschichtlich bedingt vom Kirchenideal abweichenden Kircheninstitution. Im speziellen Falle Bern habe nun die Auseinandersetzung weit weniger grundsätzliche als vielmehr persönliche Hintergründe gehabt. Während in der landeskirchlichen Behörde selbst unter den Vertretern aller kirchlichen Richtungen immer gegenseitige Verständnissbereitschaft herrschte, suchte ein Grüpplein bedauerlicherweise unversöhnlich veranlagter Pfarrer persönliche Ressentiments über den positiven Ausgang der 1945er Kirchengesetzabstimmung dadurch abzureagieren, dass es regierungsrätliche Rügen brandmarkte als kirchenfeindlichen Uebergriff der Staatsmacht, obschon in Bern — im Unterschied zum Aargau — die Regierung von Gesetzes wegen verpflichtet ist, das Wohl des Kirchenvolkes zu wahren. Barths Münstervortrag hat die ganze Auseinandersetzung nicht etwa verursacht, ihren Austrag dagegen wohl beschleunigt. — Der ausserordentlich geschickte und sachliche Vortrag Pfr. Kaisers verzichtete bewusst auf liberaltheologische Propaganda und mag deshalb auch bei seiner Wiederholung in Basel seine versöhnende Wirkung nicht verfehlen -r.